

Die mittelalterlichen Lederfunde aus den Gräbern im Basler Münster

<https://doi.org/10.12685/mh.23.2013.337-352>
CC BY 4.0

Serge Volken und Marquita Volken

Zusammenfassung

Die schuh- und lederkundliche Untersuchung befasst sich mit den Fundstücken aus Leder (Schuh- Gürtel- und Buchtaschenfragmenten), die anlässlich verschiedener Ausgrabungen im Basler Münster zutage gebracht wurden.

Unter den Schuhen befanden sich kostbar dekorierte Bischofsschuhe. Diese Pontifikalschuhe belegen einen Schuhtypus, der nicht nur durch die reichen Verzierungen auffällt, sondern auch durch den eigenartigen Oberleder-Schnitt mit Laschen bildenden Ausschnitten. Es handelt sich um ein seltenes Schuhmodell des 12. Jh., das ausschliesslich in klerikalem Kontext belegbar ist.

Daneben umfassen die Lederfunde auch sehr geläufige, profane Typen von Knöpfschuhen des 14. und Absatzschuhen des 16./17. Jh.

Eine andere Besonderheit unter den Lederfunden bilden zwei Buchbeutel denen erhebliche Bedeutung zukommt, weil solche bisher angeblich nie dokumentiert oder zumindest nicht als solche erfasst wurden.

Weitere Lederfunde von Besohlungs- und Oberlederteilen sind zwar typologisch erfassbar, doch sind ihnen darüber hinaus aufgrund des bescheidenen Erhaltungszustandes nicht mehr Informationen zu entnehmen. Sie haben aber dennoch ihre Bedeutung, da sie bei zukünftigen Vergleichen beigezogen werden können.

Summary (Sandy Hämmerle)

The calceological study of the leather remains examined fragments of shoes, belts and leather satchels from different archaeological excavations carried out in the cathedral of Basel.

Richly embroidered bishop's shoes were part of the assemblage. They represent a particular shoe type distinguished not only by the rich decoration but also by the distinctive cut of the uppers creating large tabs.

They are rare examples of a model known only from clerical contexts from around the 12th century.

The leather finds also included everyday footwear such as 14th century button boots and heeled shoes from the 16/17th centuries.

Other special finds were the remains of two leather satchels presumed to have contained books; no comparable finds have to date been documented, or recognized.

Other fragments allowed only a general classification because the remnants were quite poorly preserved so that no further information could be obtained. However, they remain important, especially for future comparisons.

Résumé (Catherine Leuzinger-Piccand)

L'examen archéo-calcéologique concerne des fragments d'objets en cuir tel que chaussures, ceintures et sachets pour livres provenant de diverses fouilles pratiquées à l'intérieur de la cathédrale de Bâle.

Des chaussures d'évêques richement brodées font partie de ce lot. Elles documentent un type de chaussures qui se distingue non-seulement par les riches décors, mais aussi par une coupe particulière des dessus à languettes.

Il s'agit d'un modèle de chaussures rare, uniquement connu en contexte cléricale autour du 12^{ème} siècle.

Les découvertes comptent aussi des fragments de chaussures de type profane, dont des souliers avec fermoir boutonné du 14^{ème} siècle, et une chaussure à talon du 16/17^{ème} siècle.

Une autre particularité du mobilier réside dans la présence de deux sachets présumés en cuir pour livres, jamais documentés à ce jour ou du moins jamais identifiés comme tels.

D'autres fragments de semellages ou de dessus de chaussures permettent de reconnaître une typologie générale mais le piètre état de conservation ne livre pas de plus amples informations. Néanmoins, ils conservent leur importance pour des possibilités de comparaisons futures.

Riassunto (Sophia Joray)

Lo studio calceologico prende in considerazione i reperti in pelle come i frammenti di calzature, di cinture e di buste per libri riportati alla luce nel corso di diversi scavi all'interno della cattedrale di Basilea.

Tra le calzature sono da menzionare delle scarpe vescovili riccamente decorate: rappresentano un tipo di scarpa che non si distingue solo per il decoro prezioso ma anche per il taglio particolare della tomaia, formata da diverse languette. Si tratta di un modello raro attestato nel contesto clericale del XII secolo.

I reperti in cuoio comprendono anche modelli profani e molto comuni di scarpe a bottoni del XIV secolo e scarpe col tacco del XVI/XVII secolo.

Particolari e di considerevole importanza sono altri due reperti in pelle: si tratta di due buste per libri apparentemente mai documentate o registrate come tali prima d'ora.

Altri frammenti di soles e tomaie sono stati classificati tipologicamente ma il loro stato di conservazione non fornisce ulteriori informazioni. Ciononostante hanno la loro importanza, poiché in futuro possono servire da confronto.

1. Einleitung

1.1 Methode

Die Untersuchung der Lederfunde begann mit der zeichnerischen Aufnahme der Lederfragmente im Massstab 1:1. Dabei wurde besonders auf die fotografisch kaum erfassbaren Nahtspuren geachtet, die einer schematischen Aufzeichnungsnorm¹ folgend zeichnerisch festgehalten wurden. So entstanden Nahtbilder, die ursprünglich zusammengehörende Teile erkennen lassen. Anhand dieser ersten Zeichnungen konnten dreidimensionale Papiermodelle der rekonstruierbaren Objekte hergestellt werden. Aus diesen lassen sich die Umrisse fehlender Teile erschliessen, wodurch sie als Vorlagen für die dreidimensionalen Rekonstruktionszeichnungen dienen.

Die Darstellung der Objekte in ihrem ursprünglichen Zustand bildet die Basis der typologischen Untersuchung und Grundlage für Vergleiche mit kunstgeschichtlichen Quellen. Die im vorliegenden Bericht angegebenen Datierungen der Fundstücke beziehen sich auf typologische Merkmale; es wird davon abgesehen, bereits ermittelte Chronologien der Fundstellen zu berücksichtigen. Dieses Vorgehen ermöglicht die vergleichende Gegenüberstellung der verschiedenen Datierungen.

1.2 Zur Lederverarbeitung

Tierhäute sind Nebenprodukte der Fleischverarbeitung. Durch verschiedene Verfahren können Tierhäute gegerbt werden. Je nach verwendeten Gerbstoffen wird zwischen tierischer, mineralischer und vegetabilier Gerbung unterschieden². Diese Gerbverfahren geben dem fertigen Produkt die charakteristische Farbtonung, weshalb manchmal auch von Gelb-, Weiss- oder Rotleder die Rede ist. Ungegerbte Tierhaut ist in getrocknetem Zustand (Rohhaut) fest und steif; eine verfeinerte Form davon ist das Pergament. In nass bis feuchtem Umfeld setzt durch die Wiederbefeuchtung der gedörrten Hautfasern der Fäulnisprozess ein und das Material zerfällt. Durch die Gerbung soll dies verhindert werden.

Die zu Gelb- und Weissleder führenden Verfahren werden als Pseudogerbungen bezeichnet, weil sie keine molekularen Veränderungen durch chemische Verbindungen der Gerbstoffe mit dem Kollagen der Haut zur Folge haben. Die Fettgerbung beruht auf dem Prinzip, tierische Fette und Öle in die feuchte Haut einzuwalken und gleichzeitig das Fasergefüge mechanisch zu lockern. Es entsteht ein sehr weiches und geschmeidiges Leder, wie beispielsweise das heute noch gängige Fensterputzleder. Die gelbliche Tönung solcher Leder begründet auch die veraltete Bezeichnung Gelbleder. Das Fett umhüllt die Hautfasern, verhindert dadurch ein Ausdörren und folglich eine Verhärtung der Haut, ist aber nicht dauerhaft fixiert und kann allmählich aus der Haut geschwemmt werden, so dass auch hier ein Fäulnisprozess einsetzt. Bei Weissleder handelt es sich um eine Mineralgerbung mit Kalialaun, einfachen Aluminiumchloriden und -sulfiden, die in der Hautsubstanz nicht fixiert werden. Sie können deshalb ausgewaschen werden und

folglich zerfällt die Haut. Erst bei der pflanzlichen Gerbung (Rotgerbung) kann man von einer eigentlichen Gerbung sprechen, weil es zu irreversiblen Bindungen zwischen dem Gerbstoff und dem Eiweiss der Collagenfasern kommt³. Aus der Tierhaut wird ein dauerhaftes Leder, das sich in feuchtem Boden unter günstigen Bedingungen über viele Jahrhunderte erhalten kann.

Alle drei beschriebenen Lederarten waren im Mittelalter gebräuchlich. Dass es sich bei den untersuchten Objekten ausschliesslich um vegetabil gegerbte Lederteile handelt, schliesst nicht aus, dass Teile der Totenausstattung aus anders gegerbten Ledern bestanden; solche sind jedoch nicht mehr erhalten. Auf diese Weise wäre beispielsweise das Fehlen des als Futter funktionierenden Oberleders am prunkvoll gestickten Textilschuh Inv. HMB 1975.184.8⁴ oder an den weiter unten besprochenen Sohlen zu erklären. Die zur Ledergewinnung genutzten Tierarten waren in der Regel Ziegen und Rinder, seltener auch Schweine und Schafe; die Häute letzterer fanden meist zur Herstellung von Pergament Verwendung, welches billiger war als das kostbarere, aus Kalbshäuten gewonnene *vellum*.

2. Kommentar zu den Lederfunden

2.1 Die Pontifikalschuhe

2.1.1 Begriffliches

Zunächst soll auf ein Problem der Terminologie hingewiesen werden. Aus alten Texten kennt man entweder bildliche Darstellungen von Schuhen oder Erwähnungen von solchen; nie treten die beiden Quellengruppen zusammen auf. Schriftliche Quellen allein geben bestenfalls eine unvollständige Vorstellung eines Schuhs. Das Verständnis der verwendeten Termini wird zusätzlich dadurch erschwert, dass derselbe Schuhtyp unterschiedlich benannt wird. Übersetzungen und Übernahmen aus verschiedenen Idiomen tragen ebenfalls zur Begriffsverwirrung bei. Aus diesem Grund hat man sich etwa bei lateinischen Bezeichnungen von römischem Schuhwerk auf neu definierte Begriffe geeinigt, im Wissen, dass diese von den ursprünglichen Bezeichnungen abweichen können⁵.

Auch die Bezeichnung «Pontifikalschuh» bedarf der Interpretation. Es kann sich um den liturgischen, ausschliesslich für den Papst reservierten Schuh, als auch um Bischofs- oder Kardinalschuhe handeln, da diese aufgrund eines päpstlichen Privilegs getragen werden durften. Die Latinisierung der Bezeichnung Bischofsschuh – *sandalia episcopalis* – führt überdies zum Begriff «Episkopalschuh». Eine Mehrzahl der einschlägigen Schriftquellen nennt den liturgischen Bischofsschuh *campagus* und die dazugehörigen Strümpfe *udones*. Viel seltener ist die Bezeichnung *sandalia* und für die Strümpfe *caliga*. Schliesslich gibt es auch Bezüge zum *mulleus* von welchem das spanische *mula*, *muleo* oder *mulila* sowie das französische *mule* abgeleitet wird, von welchem auch der französische Ausdruck «mule du pape» stammen soll⁶.

Die hier erwähnten lateinischen Bezeichnungen finden sich auch im weltlichen Kontext, so dass diese Termini nicht



Abb. 1 Reich bestickte Bischofsschuhe aus Grab 6 (1907/04) auf Gipsform montiert. Inv. HMB 1907.1851 (anatomisch links) steht rechts und Inv. HMB 1907.1852 (anatomisch rechts) steht links.

eindeutig Schuhe im profanen oder kirchlichen Gebrauch bezeichnen, sofern sich dies nicht aus dem Satzzusammenhang ergibt. Damals wie heute verschwimmen Definitionen durch umgangssprachliche Approximationen; man denke beispielsweise an das Wort «Schaft», welches heute in Berufskreisen den ganzen Schuhoberbau bezeichnet, während damit im 18. und 19. Jh. nur die vertikale Partie am Bein gemeint war⁷.

2.1.2 Zur geschichtlichen Entwicklung des Pontifikalschuhs
 Unser Beitrag befasst sich in erster Linie mit der Materialanalyse, dennoch soll kurz auch die geschichtliche Entwicklung des Pontifikalschuhs angesprochen werden⁸. Aus der Frühzeit des Christentums sind keine besonderen Ausstattungen und Auffälligkeiten der Kleidung von Klerikern überliefert⁹. Mit der Förderung des Christentums durch Kaiser Konstantin wurde die kirchliche Karriere für die soziale Oberschicht verlockend. Traditionelle hierarchische Strukturen und damit verbundene rangspezifische, modische Privilegien wurden möglicherweise von der Kirche aus römischer Tradition übernommen. Auch die Kleidung katholischer Dignitäre dürfte deshalb von Amtskleidungen des römischen Imperiums beeinflusst worden sein.

In mehreren frühmittelalterlichen Konzilen, Synoden und Regeln stehen die Kleidung und damit auch die Schuhe des Klerus und der Gläubigen zur Debatte; es wurden Rahmenbedingungen gesetzt. Man strebte für den Gläubigen einfache Kleidung an, die christliche Bescheidenheit widerspiegeln sollte. Bischöfe, Priester, Diakone und auch Mönche hatten sich in

ihrer Haltung und besonders auch in der Kleidung von den Weltlichen zu unterscheiden¹⁰. Wiederholt wurden für Nichtbeachtung dieser Ordnungen Strafen angedroht: von der Busse bei Wasser und Brot bis hin zum Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen. Die ständige Wiederholung solcher Verordnungen zeigt, dass offenbar nicht selten dagegen verstossen worden war.

Spätestens im Hochmittelalter wurden liturgische Schuhe – je nach Quelle *calceus*, *campagus* oder *sandalia* genannt – und Strümpfe (*udones*, *caligae*) zum bischöflichen Privileg. Während sie im 10. Jh. typisch für die bischöfliche Gewandung waren, trugen sie im 12. und 13. Jh. selbst die Kardinaldiakone Roms nicht mehr¹¹. In der Neuzeit erfolgte mit dem tridentinischen Konzil 1563 eine universale Regelung in Sachen liturgischer Pontifikalschuhe. Geregelt im *ceremoniale episcoporum*, das durch Papst Clemens VIII. im Jahre 1600 promulgiert wurde, galt es bis 1968. Erst das neue Bischofszeremoniell von 1985 brachte die offizielle Bestätigung, dass den kirchlichen Würdenträgern die Wahl der Schuhe fortan freistehe¹².

2.1.3 Die Pontifikalschuhe aus Grab 6

Die wohl spektakulärsten ledernen Fundstücke von den Ausgrabungen auf dem Münsterhügel sind zwei reich bestickte Oberleder von sandalenartigen Schuhen, die im Jahre 1907 im Kryptengrab 6 gefunden wurden (Grabung 1907/04; Inv. HMB 1907.1851-1852). Die verzierten Lederbruchstücke wurden in der Folge auf Gipsleisten montiert, was das Zeichnen erheblich er-



Abb. 2 Sohlenansicht des linken Pontifikalschuhs mit den hauchdünnen auf die Gipsform geleimten Sohlenfragmenten.

schwerte (Abb.1). Die auf die Gipsformen geleimten Besohlungsfragmente beider Schuhe sind teilweise sehr dünn, spröde und bröcklig (Abb. 2). An den Einstichlöchern der Sohlenkante ist die im Mittelalter übliche, wendegenähte Machart erkennbar: Sohle und Oberleder wurden verkehrt mit der Innenseite nach aussen zusammengenäht und anschliessend gewendet.

Die Ähnlichkeit beider Schuhe verleitet vorerst dazu, diese als ein Paar zu betrachten. Es sind um die Fussknöchel gebundene Schuhe, deren tiefe Ausschnitte mehrere Laschen bilden und einen selten anzutreffenden Schuhtyp dokumentieren. Im Fundbericht von 1909 blieb die Unterschiedlichkeit beider Schuhe unerwähnt¹³. Später findet sich ein Hinweis, dass sich der rechte vom linken Schuh in seiner Rankenverzierung unterscheidet¹⁴. Aktuelle Zeichnungen beider Schuhe zeigen des Weiteren, dass auch Schnittmuster und Grössen nicht miteinander übereinstimmen und es sich damit offensichtlich um zwei unpaarige Schuhe handelt (Abb. 3 und 4).

a) Der linke Bischofsschuh

Das aus einem zusammenhängenden Stück geschnittene Oberleder ist beidseitig an drei Stellen tief ausgeschnitten, so dass sich fünf Laschen und ein Fersenteil bilden (Abb. 3). Die oberen Enden der Laschen waren nach innen gefaltet und vernäht, um eine Führung für die Verschnürung zu bilden. Die erste, sich nach oben verjüngende Lasche verläuft axial über dem Fussrücken bis an die Fussbeuge und wird entsprechend als Axiallasche bezeichnet. Seitlich befinden sich je zwei streifenartige

Verlängerungen: die vordere bzw. hintere Seitenlasche. Das nach oben sich leicht verjüngende Fersenteil könnte man als Fersenlasche bezeichnen; wir belassen es jedoch bei der Bezeichnung Fersenpartie. Etwa in der Mitte der Vorfusspartie findet sich beidseitig der Zentralachse je ein dreieckig durchbrochenes Fenster. Die mediale Schliessnaht des Oberleders verläuft der Länge nach durch die hintere Seitenlasche¹⁵. Die anhand eines erstellten Papiermodells geschätzte Schuhgrösse entspricht der Grösse 42 im Pariser Stich¹⁶.

Das Oberleder ist parallel zu den Schnittkanten mit breiten Stickereibändern verziert. Diese Bänder bestehen aus jeweils zwei parallel nebeneinander liegenden 1-2 mm breiten, blattvergoldeten Streifen unbestimmten Leders – hier als Goldlederstreifen bezeichnet –, die beidseitig mit sich kreuzenden Kettenstichen eingerahmt sind. Die Goldlederstreifen sind in die Fäden eines zusätzlichen Stiches eingewoben. Dieser Stich verläuft zwischen den zwei parallel liegenden Kettenstichen hin und her (Abb. 5a). Die Farbe des Fadens ist rötlich-braun, wobei die ursprüngliche Farbe dieser Seidenfäden mit Z-Drehung noch nicht geklärt ist. In der Mitte der Vorderpartie besteht das Band aus vier nebeneinander liegenden Goldlederstreifen; auf der Mittelachse der Fersenpartie sind es fünf. Ein weiterer Zierstich besteht aus einem im Applizierstich umwickelten Folienstreifen, welcher hinsichtlich der Art des Metalls nicht untersucht wurde (Abb. 5d). Dieser Stich verläuft parallel zur Sohlenkante zwischen den oben beschriebenen Goldlederstreifenbändern und an der Fersenlasche. Eine weitere Stickerei ist mit einem etwas dickeren

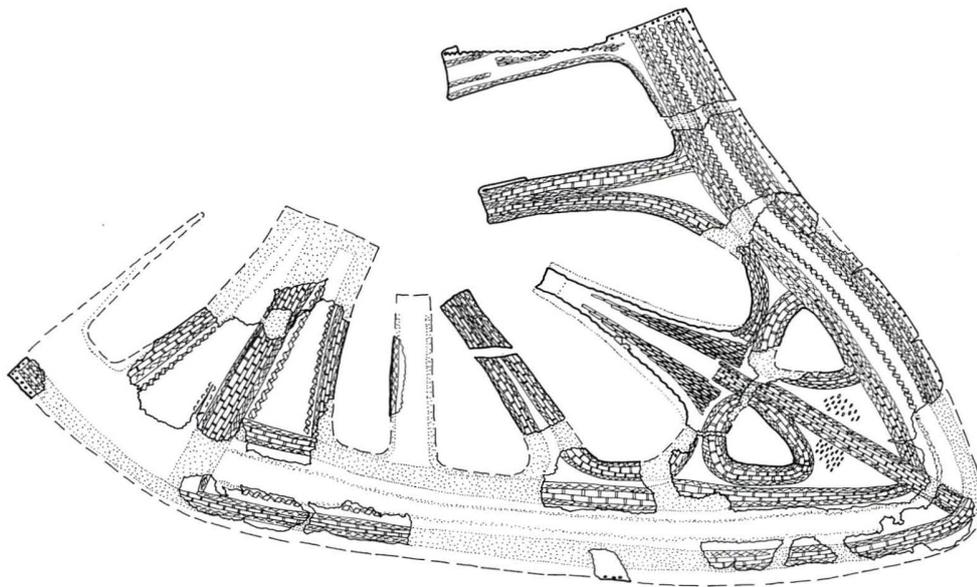


Abb. 3 Oberlederfragmente des linken Bischofsschuhs. Mst. 1:3.

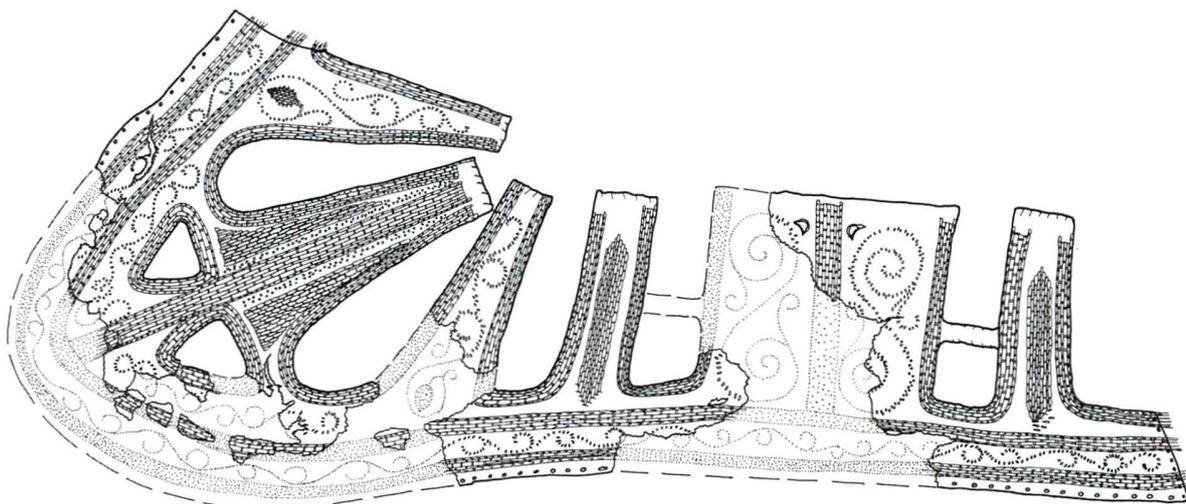


Abb. 4 Oberlederfragmente des rechten Bischofsschuhs. Mst. 1:3.

Leinenfaden ausgeführt. Sie besteht aus dicht aneinander liegenden Hinterstichen, die flächendeckend die optischen Leerräume beidseitig auf der Axiallasche, sowie an der medialen hinteren Seitenlasche mit einem ziegelartigen Muster besetzen (Abb. 5b). Die gruppierten Stichlöcher zwischen den durchbrochenen Dreiecksspitzen deuten auf identische Stiche; der Faden hat sich aber an diesen Stellen aufgelöst.

b) Der rechte Schuh

Der rechte Schuh ist morphologisch dem linken sehr ähnlich. Die Vorderpartie zeigt dieselben durchbrochenen Fenster jedoch mit einer breiteren Axiallasche. Die Laschen sind in den Proportionen mit jenen des linken Schuhs vergleichbar, unterscheiden sich

aber durch einen Quersteg, der die hinteren Seitenlaschen mit der Fersenpartie verbindet. Am oberen Rand, in der Mitte der Fersenpartie, befinden sich zwei Ösenlöcher, die am Gegenstück aufgrund der dort fehlenden Partie nicht mehr zu erkennen sind. Die Schliessnaht des Oberleders verläuft auch hier medial, jedoch im Vergleich zum vorangehenden Beispiel weiter vorne, gleich hinter der vorderen Seitenlasche. Dieser rechte Schuh ist um eine bis zwei Schuhgrößen länger als der linke. An der unteren Kante der Vorderpartie, auf der Höhe des rechten durchbrochenen Fensters, erkennt man eine kleine Ausbuchtung und parallel dazu einen durch Spannung erzeugten Materialriss. Dies sind eindeutige Hinweise auf einen *Hallux valgus* oder eine so genannte Ballenbildung einer Schiefzehe¹⁷.

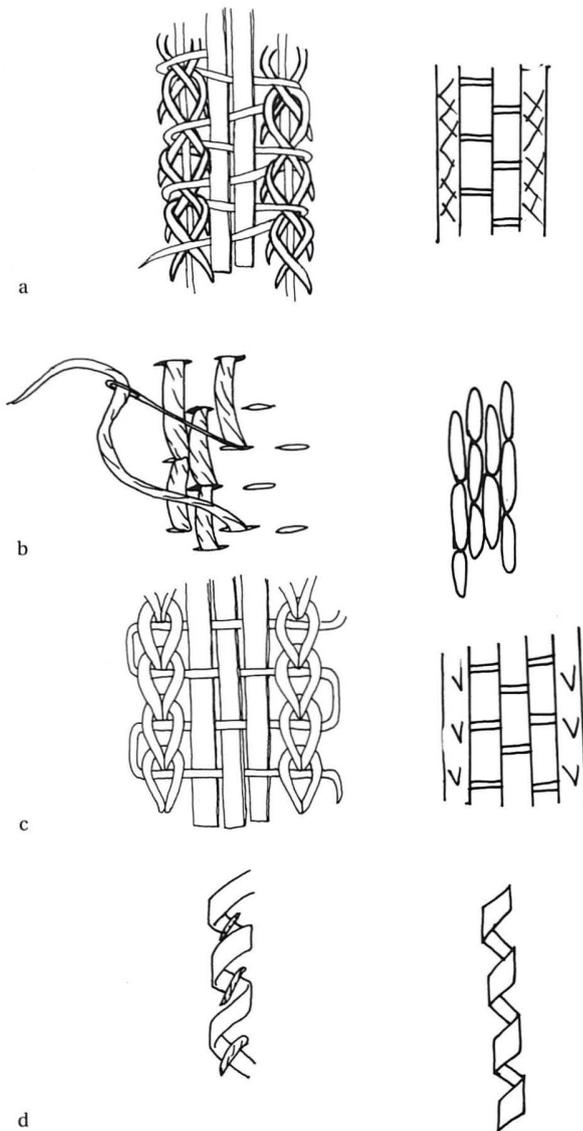


Abb. 5 Muster der Stickereien der Bischofschuhe; links jeweils die Detailzeichnung, rechts die schematische Darstellung.
 a) Goldlederstreifen, eingefasst mit sich kreuzenden Kettenstichen (nur am linken Schuh); b) Eng aneinander liegende Hinterstiche (an beiden Schuhen); c) Goldlederstreifen, eingefasst mit Kettenstichen (nur am rechten Schuh); d) In die Bestickung gewickelte Metallstreifen (nur am linken Schuh).

Der rechte unterscheidet sich auch in der Stickereiapplikation vom linken Schuh. Feine Einstichlöcher bilden eine romanische Rankenverzierung, die am linken Schuh nicht vorhanden ist. Die Rankenverzierung finden wir parallel zur Sohlenkante, auf den vorderen Seitenlaschen und zu beiden Seiten der Fersenpartie. Vermutlich wurde bei dieser Rankenverzierung ein Faden benutzt, der, im Gegensatz zu Leinen oder Seide, die Zeiten nicht überstanden hat. Die Goldlederstreifenbänder verlaufen auch hier parallel zu den Schnittkanten des Oberleders und sind analog zum Schema des linken Schuhs ausgelegt. Anders als beim rechten Schuh kreuzen sich hier die Kettenstiche nicht (Abb. 5c).

c) Vergleiche

Obwohl aus mehreren Fundorten so genannte Pontifikalschuhe erhalten sind¹⁸, lassen sich nur wenige Parallelen zu den Basler Schuhen finden. Das wesentliche Kriterium ist der Oberlederschnitt.

Ein aus Moutier-Grandval stammender, in das 12. Jh. datierter Bischofsschuh bildet das geografisch und typologisch nächststehende Vergleichsstück (Abb. 6)¹⁹. Der Schuh hat einen mit unserem Basler Fund analogen Oberlederschnitt und identische dreieckige Durchbrüche an der Vorderpartie, jedoch unterschiedliche Stickereimuster, die aber Ähnlichkeiten mit der Bandstickerei entlang der Aussenkanten am Basler Schuh aufweisen. Unterschiede gibt es auch im Schnitt des Oberleders. Der Schuh hat beidseitig nur je eine Seitenlasche, und die Vorderpartie bedeckt den ganzen Vorfuss, so dass man hier wohl kaum mehr von einer Axiallasche sprechen darf, sondern von einem sich gegen die Fussbeuge verjüngenden Blatt bzw. einer entsprechenden Vorderpartie.

Andere Schuhe, die angeblich aus dem Grab des Roger de Vico-Pisano († 1220) in der Kathedrale von Lausanne stammen, können nicht mehr als Vergleich zugezogen werden²⁰. Der Oberlederschnitt entspricht zwar mittelalterlichen Schnitten, der Schuh ist aber aufgrund der rahmengenähten Machart modernen Ursprungs²¹.

Beispiele aus Skulptur und Malerei untermauern die Datierung der Basler Bischofsschuhe in das 12. Jh. Das zwischen 1106 und 1120 datierte Tympanon über dem Portal der Kirche Sainte Madeleine in Vézelay zeigt auf der linken Seite eine Figur, die Schuhe mit analogem Oberlederschnitt trägt (Abb. 7)²². Im Skulpturenschmuck der Westfassade der romanischen Kathedrale St. Pierre in Angoulême aus dem Jahre 1136 findet sich ein ähnlicher Schuhtyp (Abb. 8)²³. Eine literarische Quelle aus dem 19. Jh. enthält zwei Abbildungen analoger Oberlederschnitte²⁴. Dies sollen die Schuhe des 1131 durch Papst Innocent II. heilig gesprochenen Godehards von Niederaltaich (960-1038) sein. Ob die Schuhe in die Zeit der Heiligsprechung datieren oder in die Zeit der Bestattung bleibt abzuklären, denn das 11. Jh. scheint etwas verfrüht für diesen speziellen Typ²⁵. Das andere Beispiel hingegen passt in den zeitlichen Rahmen. Es soll sich dabei um die Schuhe des Bischofs Bernhard (II.) von Hildesheim (1131-1153) handeln. Der Textilschuh von Bischof Otto II. von Andechs (1177-96) im Diözesanmuseum in Bamberg zeigt einen analogen Schuhoberbau mit einer Axial- und zwei Seitenlaschen.

Schliesslich ist der Basler Textilschuh des im Jahr 1356 verstorbenen Johanns II. Senn von Münsingen (Grab 104, 1974/29) zu erwähnen. Die Reste dieser Schuhe bestehen aus einer reichen, goldenen Rankenstickerei, Stofffragmenten und Teilen des ledernen Kederrahmens, auch Randstreifen genannt (Inv. HMB 1975.184.8). Ein analoger Schnitt des Schuhoberbaus ist aufgrund der Stickereiumrisse möglich, jedoch nicht eindeutig nachzuweisen²⁶.

Unsere ledernen Bischofsschuhe aus dem Basler Münster belegen einen ganz besonderen Schuhtypus, der sich ausschliesslich in Zusammenhang klerikaler Fundobjekte

findet; keiner der archäologisch belegten Typen weltlicher Schuhe hat einen vergleichbaren Schnitt des Schuhoberbaus. Es handelt sich also um einen Typ, welcher nur bei Schuhen hoher Kirchenbeamter des 12./13. Jh. anzutreffen ist und der bisher weder für die Zeit davor noch danach durch archäologische Funde oder kunstgeschichtliche Quellen mit Sicherheit zu belegen ist. Dass Bischofsschuhe auch einer modischen Entwicklung unterlagen, ist im Vergleich mit Beispielen aus der Zeit vor und nach der hier behandelten Periode zu erkennen²⁷.

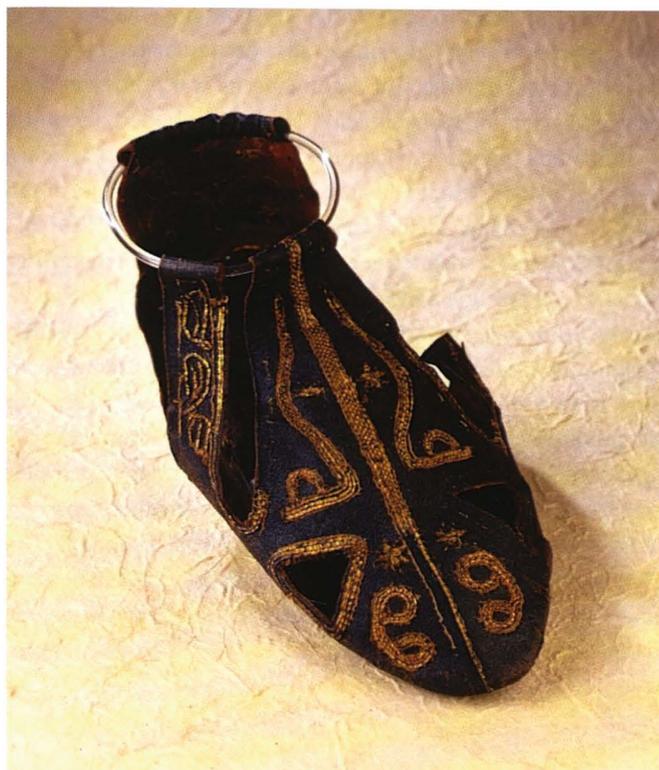


Abb. 6 Liturgische Sandale des St-Dizier aus Moutier-Grandval aus dem 12. Jh.

2.1.4 Besohlungsfragmente aus dem Grab von Johannes II. Senn von Münsingen, Grab 104 (1974/29)

Das Grab Johanns II. Senn von Münsingen enthielt diverse Fragmente von Besohlungsstücken eines nicht näher bestimmbar Schuhs (Inv. HMB 1975.184.8; Abb. 9). Es handelt sich um zwei Brandsohlen mit breiten Lederstreifen, welche die Sohlenkanten einfassen und hier als Einfassrahmen bezeichnet werden²⁸. Solche werden üblicherweise dann eingesetzt, wenn man die Kanten einer dickeren Besohlung verdecken und damit zugleich die Zwischensohle fixieren will. Es handelt sich dabei um einen mehr oder weniger breiten Lederstreifen, der zuerst mit dem Oberleder und der Brandsohle verbunden, anschliessend über die Kanten der Brand- und Zwischensohle gezogen und schliesslich mit Fäden gespannt wird, bevor man das Ganze mit der Laufsohle ab-

deckt. Die stark zersetzte Hinterpartie des gefundenen Brandsohlefragments hat zwei kleine zentral liegende Löcher an der Fersenpartie und ein weiteres ungefähr in der Sohlenmitte. Diese Löcher stammen von Leistenzwecken, mit welchen die Sohle temporär am Schuhleisten befestigt war. Laut Nahtbild passen die Reste des breiten Einfassrahmens dazu, der sich aus mindestens drei zusammengenähten Teilstücken zusammensetzte. Die nach innen weisenden unregelmässigen Kanten des Einfassrahmens erwecken den Eindruck, ausgehackt statt geschnitten worden zu sein. Die

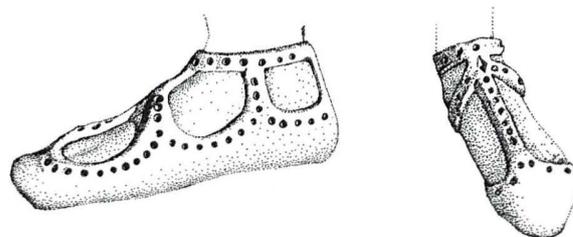


Abb. 7 Detail der Schuhe im Tympanon von Sainte Madeleine in Vezelay (1106-1120).

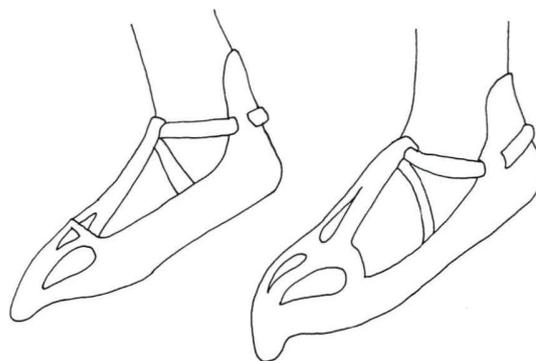


Abb. 8 Detail der Schuhe einer Skulptur an der Westfassade der Kathedrale St. Pierre in Angoulême (1136).

Stichlöcher an dieser gehackten Innenkante sowie die Fadenabdrücke an den Sohlenunterseiten belegen den Verspannungsfaden, der zwischen beiden Sohlenseiten hin und her kreuzte, um dadurch den Einfassrahmen straff über die einzufassenden Sohlenkanten zu verspannen. Die durch die Verspannung entstandenen Rumpfe an der unter der Sohle versteckten Partie des Einfassrahmens wurden dann abgeschnitten, was diese abgehackte Form erklärt.

Die Brandsohle des linken Schuhs ist fast vollständig erhalten. An ihr erkennt man nur noch ein Leistenzweckloch. Die zu vermutenden anderen Löcher sind aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr fassbar. Der dazu passende Einfassrahmen besteht aus zwei zusammengenähten Segmenten, von denen das kleinere Stück Flickspuren aufweist.

Auch wenn von diesem Schuhpaar nur kümmerliche Reste vorhanden sind, gibt die Machart, das heisst die Art und Weise wie Oberleder und Besohlung miteinander verbunden sind, doch Hinweise auf die Entstehungszeit. Im heutigen Schuhjargon bezeichnet man die Herstellungsweise mit Einfassrahmen als "Kalifornia-Machart"²⁹. Sie ist besonders an Pantoffeln³⁰ mit Korkzwischensohlen aus dem 16. Jh. anzutreffen, war aber schon früher bekannt³¹. Man findet sie an lederüberzogenen Korktrippen aus dem 14. und 15. Jh., seltener an Schuhen. Zwei auf diese Weise gefertigte Schuhe aus Dordrecht (NL) datieren in das 14. Jh.³². Ein Schuhpaar aus Grab 144 der Kathedrale von Lausanne enthielt einen seidnen Bischofsschuh mit Korksohle derselben Machart, der ebenfalls ins 14. Jh. datiert³³. Das Material der Zwischensohle an unserem Beispiel ist unbekannt; es dürfte sich aber um Kork gehandelt haben, der besonders gut gegen die Kälte des Bodens isoliert.

2.2 Oberlederfragmente aus einem unbekanntem Grab

Die spärlichen Lederreste aus diesem Grab (Inv. HMB 1907.1851) vermögen keine Vorstellung vom entsprechenden Schuh zu vermitteln (Abb. 10)³⁴. Erhalten sind vier Oberlederfragmente und Teile der Fersenpartie einer Sohle. Am Oberleder erkennt man die Bestechnaht, jene Naht die Sohle und Oberleder miteinander verbindet. Das grösste der drei Fragmente stammt von der Mittelpartie; der obere bogenförmige Schnitt zeigt die Nahtspuren eines Kantenbesatzes. Es ist somit der einzig erkennbare Hinweis auf einen Schuh mit einer unter die Knöchel reichenden Öffnung. Zusammen mit einem kleinen Sohlenfragment der Fersenpartie und einem dazu passenden Schnipsel des Oberleders, sind dies die einzigen Überreste dieses Schuhs, der, wie im Mittelalter üblich, wendegenähter Machart war.

2.3 Mittelalterliche Knöpfschuhe aus Grab 39 (1966/27)

Der aus einem Dutzend Lederfragmenten bestehende Fund belegt den sehr geläufigen Schuhtyp des Knöpfstiefels bzw. Knöpfschuhs (Inv. HMB 1966.1720; Abb. 11 und 12)³⁵. Im Vergleich zu herkömmlichen Oberlederschnitten des Mittelalters, bei welchen das Oberleder sich meistens aus einem den Fuss umfassenden Hauptstück und kleineren Ergänzungsstücken zusammensetzt, besteht hier die Vorderpartie aus einem eigens ausgeschnittenen Blatt, welches den Vorfuss bedeckt. Zwischen Blatt und Hinterpartie befindet sich ein eingesetztes Stück mit einer nach oben weisenden Einkerbung. Diese bildet den quer liegenden Ausschnitt am Fussrist, an welchem die kurze, in stumpfer Spitze zulaufende Zunge stossend angenäht war. Die Hinterpartie besteht aus einem zusammenhängenden Stück, dass die Ferse umfängt. Auf der Innenseite war mittig ein dreieckiges Fersenfutter angebracht. Dieser Schuhoberbau wurde von einem breiten, das Bein umfassende Stück ergänzt, welches den eigentlichen Schaft bildete³⁶. Die Schliessung erfolgte durch einzeln angenähte, kleine verknotete Riemchen, welche die Knöpfe bilden. Am rechten Schuh sind noch zwei Fragmente des Schaftes mit eng aneinander liegenden Knopfflöchern zu sehen. Besonders auffallend bei diesem Schuh ist, dass er aus kleineren Teilen verschiedenartiger Kalbs- und Ziegenleder zusammengesetzt ist. Ein solches «Zusammensetzspiel» von Oberlederteilen dürfte vornehmlich in beschränktem Zugang zu Rohmaterial begründet sein. Mit Leder wurde sparsam umgegangen; auch kleine Abfallstücke wurden verwertet. Beim Ausschneiden grösserer Teile entstehen mehr Verschnittabfälle als bei kleineren. Die Nahtspuren zeugen von einer fachmännischen Arbeit, so dass man hier ausschliessen kann, dass es sich um einen hausgebastelten Schuh handelt.

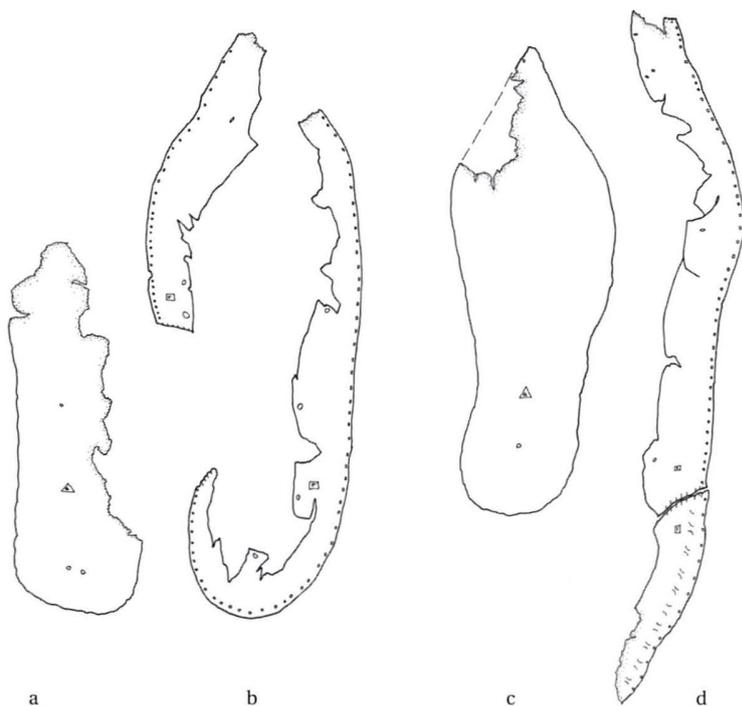


Abb. 9 Sohlenfragmente eines wendegenähten Schuhs aus Grab 104 (1974/29) (Inv. HMB 1975.184.8):

a) Hinter- und Mittelpartie der rechten Brandsohle; Kalbsleder. b) Zwei Teile des rechten Einfassrahmens; Schafleder. c) Spitz zulaufende linke Brandsohle; Kalbsleder. d) Linker Einfassrahmen; Schafleder. Mst. 1: 4.

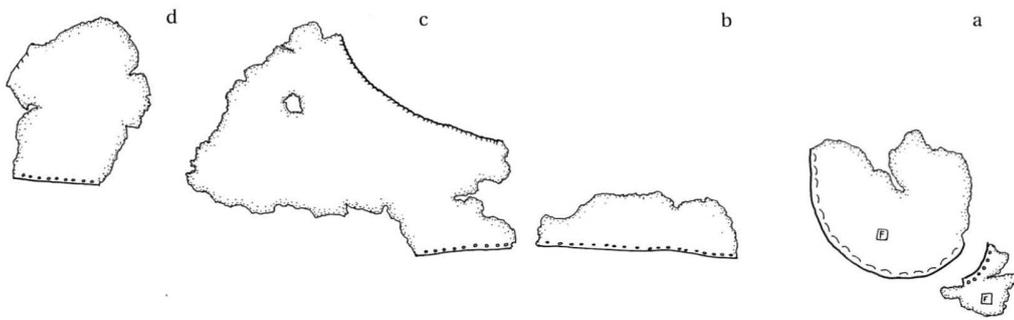


Abb. 10 Oberlederfragmente mit dazu passendem Sohlenfragment aus einem unbekanntem Grab (Inv. HMB 1907.1851).
 a) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht; Schweinsleder. b) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht (unten) und Spuren eines überwendlichen Stiches des Kantenbesatzes (oben); Schweinsleder. c) Oberlederfragment mit Spuren der Bestechnaht; Schweinsleder. d) Fragment einer einfachen wendegenähten Sohle mit dazu gehörigem Schnipsel des Oberleders; Leder unbestimmt. Mst. 1:3.

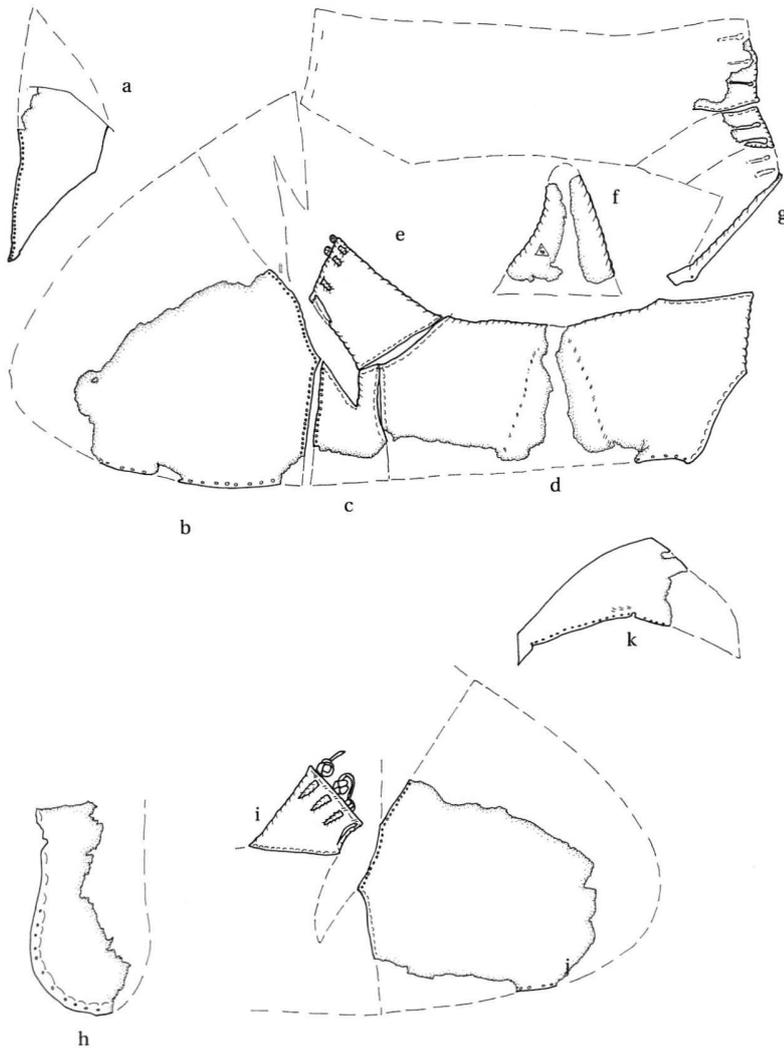


Abb. 11 Knöpfschuhe aus Grab 39 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1720) mit hohem Schaft und mindestens sieben Knopflöchern (a-g rechter, h-k linker Schuh):
 a) Ristlasche; Ziegenleder. b) Vorderpartie, Blatt; Kalbsleder. c) Eingesetztes Stück mit vertikal liegender Einkerbung; Ziegenleder. d) Hinterpartie, in der Mitte durchbrochen mit Nahtspuren des Fersenfutters; Ziegenleder. e) Laterale Seitenlasche mit verknöteten Lederknöpfen; Leder unbestimmt. f) Fersenfutter; Leder unbestimmt. g) Fragmente mit medialen Knopflöchern; einziger Rest des Schaftes, der aus mindestens drei zusammengenähten Teilen bestand, darunter dazugehöriger Kantenbesatz; Leder unbestimmt. h) Hinterpartie einer einfachen Sohle; wendegenäht; Leder unbestimmt. i) Laterale Seitenlasche mit drei verknöteten Lederknöpfchen und einem Knopfloch; Leder unbestimmt. j) Vorderpartie (Blatt) des linken Schuhs; Kalbsleder. k) Ristlasche; Ziegenleder. Mst. 1:4.



Abb. 12 Rekonstruktionszeichnung des mittelalterlichen Knöpfschuhs aus Grab 39 (1966/27, Inv. HMB 1966.1720) aus dem 14. Jh.

Archäologische Schuhfunde mit analoger Knöpfschliessung sind in grosser Zahl überliefert³⁷. Sie datieren vom 12. bis ins 15. Jh., wobei jedoch Veränderungen im Schnitt feststellbar sind. Bei unserem Fund ist das besondere Merkmal der über dem Rist quer liegende Ausschnitt. Dieser transversale Ausschnitt gibt uns eine obere Datierungsgrenze im 14. Jh., weil spätere Ausführungen sich davon durch einen axialen Ausschnitt unterscheiden³⁸. Der Übergang findet etwa in der 2. Hälfte des 14. Jh. statt. Gleich mehrere solcher hochschäftiger Schuhe barg die Latrine des Augustinereremitenklosters in Freiburg im Breisgau aus dem 14. Jh.³⁹. Sie haben mit unserem Stück den getrennt zugeschnittenen und angesetzten Schaft gemeinsam, was bei anderen Beispielen nicht der Fall ist.

2.4 Die beiden Schuhpaare und die (Buch-?)Beutel aus Grab 30 (1966/27)

Zwei Paar Schuhe und zwei Buchbeutel stammen aus dem mit 13 Beisetzungen belegten Grab 30 (1966/27, Inv. HMB 1966.1705). Die typologischen Merkmale der Schuhe belegen, dass ihre beiden Träger wenn nicht gleichzeitig bestattet, so zumindest innert weniger Jahre im selben Grab beigesetzt wurden.

2.4.1 Laschenschuh mit Kork-Zwischensohle und Zierrosette

Das Oberleder zeigt einen neuzeitlichen, dreiteiligen Schnitt (Abb. 13). Dieser setzt sich aus zwei Quartieren mit schlanken, an die Fussbeuge reichenden Laschen und einem einteilig zugeschnittenen Blatt mit zugespitzter Zungenlasche zusammen, an welcher in Dreiecksform angebrachte Löcher die Befestigungspunkte für eine Zierrosette bilden. Die Laschen der hinter der Ferse stossend vernähten Quartiere, waren mit einer in Applizierstichen befestigten Kordel verstärkt. Die Besohlung setzte sich aus der nicht mehr vorhandenen Brandsohle, einer Kork-Zwischensohle, dem Einfassrahmen, der Laufsohle und dem Absatz zusammen. Letzterer kann nur anhand der Absatzbekleidung mit dem dazu passenden Oberfleck identifiziert werden. Die Herstellungsweise entspricht der bereits oben beschriebenen Machart mit Einfassband. Anders als im oben genannten Beispiel sind an den Brandsohlen die Fadenabdrücke eindeutig erkennbar. Abnutzungsspuren belegen, dass es sich um einen oft und länger benützten Schuh handelt. Dieser war geradleistig geschnitten, das heisst dass es sich weder um einen rechten noch linken Schuh handelt. Theoretisch konnten beide Schuhe abwechslungsweise am einen oder anderen Fuss getragen werden, was sich in der Praxis aber wohl nicht durchsetzte. Geradleistige bzw. symmetrische Schuhe erscheinen um dieselbe Zeit wie der Schuhabsatz und verschwinden mehr oder weniger gegen Ende des 19. Jh. Die Rekonstruktion zeigt uns einen Laschenschuh mit seitlich liegenden ovalen Ausschnitten in der Mittelpartie. Eine stattliche Zierrosette bedeckt die über die Fussbeuge zusammenzubindenden Laschen (Abb. 14). Die dicke Besohlung zeichnet sich durch einen stumpfen, mit Leder überzogenen Absatz aus (Abb. 15).

Unter den Schweizer Funden finden sich vergleichbare Beispiele aus Tifers⁴⁰, Fribourg⁴¹ und Brig-Glis⁴²; hinzu kommt

ein sehr gut erhaltener Schuh aus dem Bally Schuhmuseum⁴³. Die Verbreitung dieses Modells reicht jedoch weit über unsere Landesgrenzen hinaus, wie dies mehrere Funde aus dem 17. Jh. aus Belgien und den Niederlanden⁴⁴, England⁴⁵, Norwegen⁴⁶ und Frankreich⁴⁷ belegen. Reichhaltig sind auch entsprechende kunstgeschichtliche Quellen aus dem 17. Jh., die aber hier nicht weiter aufgeführt werden. Gestützt auf die Vergleichsfunde datieren wir diesen Laschenschuh aus typologischer Sicht in die Zeit zwischen 1620 und 1640.

2.4.2 Schuhpaar mit Carréespitzen

Ein zweites Schuhpaar ist mit zwei Lauf- und Zwischensohlen dokumentiert (Abb. 16). Die Sohlenformen unterscheiden sich eindeutig von den vorangehend beschriebenen Beispielen. Die schmale Fersenpartie verjüngt sich gleich hinter der Ferse und läuft fächerförmig in eine breite Karreespitze aus. Je vier Nagelöcher und Abdrücke von Sohlenflickstücken deuten auf eine Flickbesohlung der Schuhspitzen. An der Hinterpartie befindet sich jeweils ein mit vier Holznägeln befestigter halbmondförmiger Keilfleck. Diese Sohlenformen sind für Schuhe aus der 1. Hälfte des 17. Jh. typisch. Wie beim zuvor besprochenen Paar handelt es sich auch hier um symmetrische Sohlen, welche wie bereits erwähnt, im 16. Jh. fast gleichzeitig mit den ersten Schuhabsätzen aufkommen und gegen Ende des 19. Jh. verschwinden.

2.4.3 Zwei Buch-(?)Beutel

Zwei grosse, 32 cm breite Lederstücke sind Überbleibsel zweier mit Stoff überzogener Lederbeutel mit textilbesetzten Kanten (Abb. 17). Die Textilien selbst sind zwar nicht erhalten geblieben, Nahtspuren verweisen jedoch auf deren einstige Existenz. Eigentlich wäre es treffender, von Textilbeutel mit Ziegenlederfütterung zu sprechen, denn die Einstiche belegen eine Textildbekleidung. Das Leder gibt dem Beutel seine Form und der textile Stoff verleiht ihm sein äusseres Aussehen. Auf Abbildung 17 sind beide Beutel mit der Fleischseite – die der Beutelaussen- seite entspricht – nach oben abgebildet. Gleich auf zwei solche Beutel zu stossen, kann als sensationell bezeichnet werden, ist uns doch derzeit nur ein einziges unpubliziertes Vergleichsstück aus der Kirche von Brig-Glis (Kt. Wallis) bekannt (Abb. 18)⁴⁸. Lediglich Darstellungen auf Gemälden oder Abbildungen anderer Art könnten uns mehr Informationen zum Aussehen und Funktion dieser Beutel geben, doch sind wir bisher nicht fündig geworden. Die Form der Objekte lässt die Annahme zu, dass es sich um Buchbeutel handelt. Das teilweise zersetzte Fragment des ersten Beutels hat eine rechteckige Grundform mit einem zusammenhängenden Schrägteil an der oberen linken Seite. Die gegenüber liegende Oberpartie hat sich zersetzt. Wir gehen jedoch davon aus, dass sie spiegelsymmetrisch zur linken Seite geformt war. Am oberen abgeschrägten Teil finden sich Nahtlöcher von quer verlaufenden Applizierstichen sowie sehr feine angestochene Löcher parallel zur Kante. Die linke Kante ist umgefaltet, weshalb diese auf der Fragmentaufzeichnung ohne Nahtbild erscheint. Die Stichlöcher entsprechen aber jenen der gegenüber liegenden Seite. Dieser erste Beutel unterscheidet sich von nachstehend beschriebenem Beispiel



Abb. 13 Oberlederfragmente eines geradeleistigen Schuhs (a-c) und zugehörige Besohlungsteile beider Sohlen (d-g) aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705):

a) Quartier mit abgebrochener Lasche, Narben-
seite nach oben abgebildet, daneben Nahtbild
der Stossnaht an der Fleischseite, Lasche mit
Nahtspur einer Verstärkungsnaht mit nicht
mehr vorhandener Kordel; Rindsleder. b) Quar-
tier mit Lasche (wie a); Rindsleder. c) Ristlasche
der teilweise zersetzten Vorderpartie, mit drei-
eckig angebrachten Lochungen für Zierrosette;
Rindsleder. d) Zwischensohle, Mittelpartie sich
zur Fersenpartie hin verdickend; Kork. e) Ab-
satzoberfleck mit dazu passender zweiteiliger
Absatzbekleidung; Ziegenleder. f) Brandsohlen-
paar, dem Boden zugewandte Seite nach oben
gezeichnet, mit Abdrücken der Verspannfäden;
Rindsleder. g) Vorderpartie der Kork-Zwischen-
sohle mit dazu passendem Einfassrahmen der
Schuhspitze; Kork, Ziegenleder. Mst. 1:4.

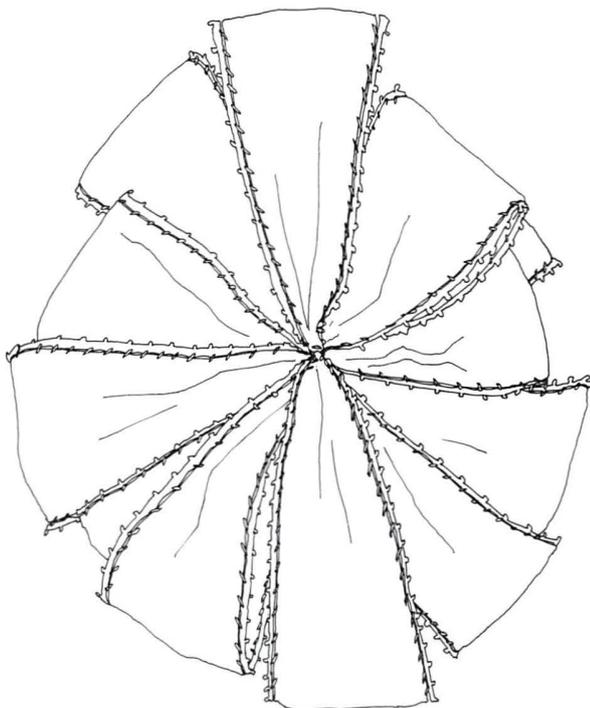


Abb. 14 Seidene Zierrosette zum geradeleistigen Schuh (Abb. 13);
Seide. Mst. 1:2.

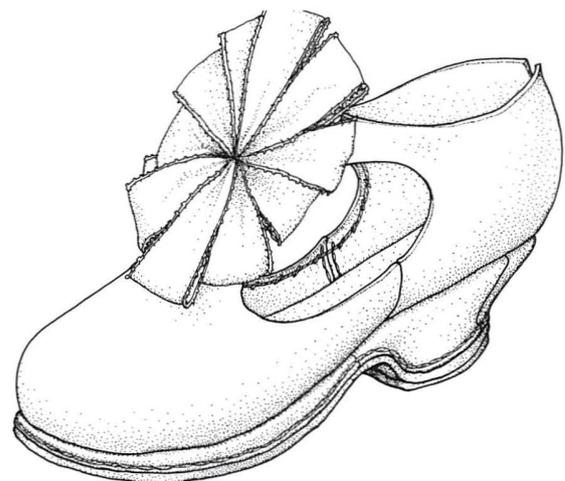


Abb. 15 Rekonstruktionszeichnung des neuzeitlichen Laschen-
schuhs aus Grab 30 (1966/27) mit niederem Absatz und grosser Zier-
rosette auf dem Fussrücken; Datierung 1620-1640.

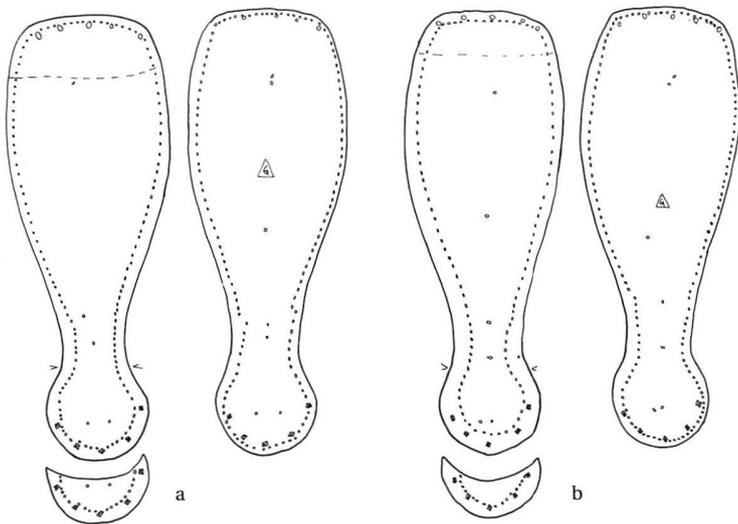


Abb. 16 Brand- und Laufsohlen aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705) mit Karreespitze:

a) Linke Besohlung, bestehend aus Laufsohle mit halbmondförmigem Absatzfleck und Zwischensohle; Rindsleder. b) Rechte Besohlung, bestehend aus Laufsohle mit halbmondförmigem Absatzfleck und Zwischensohle; Rindsleder. Mst. 1: 4.

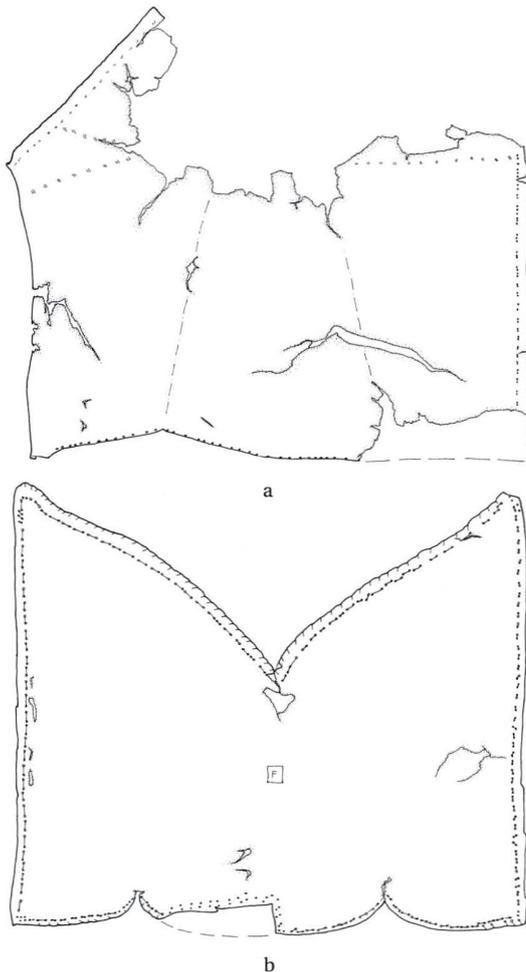


Abb. 17 Zwei (Buch-?)Beutel aus Grab 30 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1705):

a) Teilweise zersetzter Beutel, Fleisch- bzw. Aussenseite; Ziegenleder. b) Beutel, mit V-Ausschnitt, Fleisch- bzw. Aussenseite; Ziegenleder. Mst. 1: 5.

im Umriss des Oberteils sowie durch zwei schräg liegende, nach oben verlaufende Falten, welche die Seiten des Beutels bilden. Dieses Stück entspricht weitgehend dem erwähnten Fund aus Brig-Glis.

Der zweite Beutel ist bedeutend besser erhalten. Ist das Objekt flach ausgelegt, bildet es ein Rechteck mit einem bis fast zur Mitte reichenden V-Ausschnitt an der oberen Kante. Die Unterkante ist zwei Mal bogenförmig eingeschnitten. An die mittlere Rundung war ein heute fehlendes Ergänzungsstück angesetzt. Der mittlere Bogen entspricht der Unterkante an der Vorderseite des Beutels und die Senkrechten über den Einkerbungen den Beutelseiten.

Der Stoffbezug und das Lederfutter wurden zusammen mit der Innenseite nach aussen in überwendlichen Stichen genäht und anschliessend gewendet. Seiten und Boden wurden anschliessend zusammen mit einer nicht mehr vorhandenen, möglicherweise aus textilem Material bestehenden Kanteneinfassung in Vorderstichen zusammengenäht. Es bildet sich dabei ein flacher Beutel mit einem winkligen Ausschnitt an der Vorderseite, und einem nach oben weisenden Dreieck an der Rückseite, an welchem eine Schlaufe angenäht war (Abb. 19). Auf der hier nicht abgebildeten Narbenseite, welche der Innenseite des Beutels entspricht, verlaufen drei parallele Einstichlinien mit mehreren Applizierstichen. Sie belegen eine Stofffütterung des Beutels.

2.5 Die Gürtelfragmente aus Grab 1 (1966/27)

Aus Grab 1 (1966/27) wurden vier Fragmente eines schmalen Gürtels geborgen (Inv. HMB 1966.1685.2; Abb. 20). Die dazugehörige Schnalle mit hexagonalem Rahmen gibt einen Anhaltspunkt für die Datierung, doch liegt deren Bearbeitung ausserhalb der Kompetenzen der Autoren. Beim Gürtelriemen selber handelt es sich um einen schlichten Riemen, ohne Verzierung oder genähte Kanten, weshalb er aus der Sicht des Lederspezialisten weder typologische noch zeitliche Anhaltspunkte für weitere Diskussionen liefert.

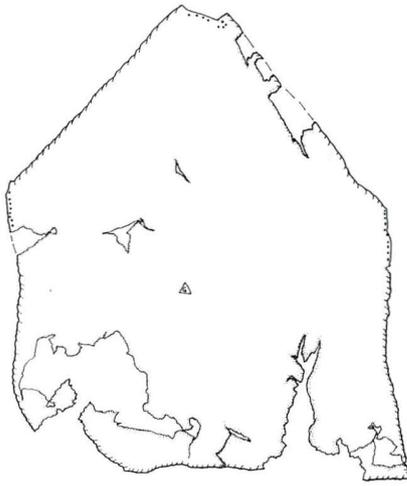


Abb. 18 Beutel aus einem Grab in der Kirche von Brig-Glis. Vergleichsfund zu den (Buch-?)Beuteln aus Grab 30.

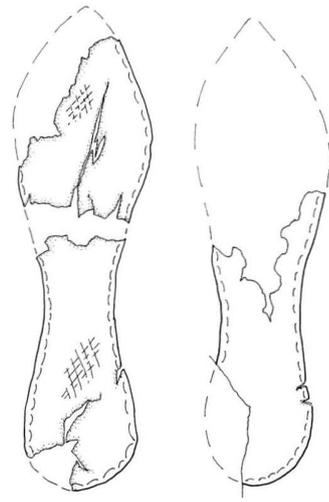


Abb. 21 Sohlenfragmente aus Rindsleder aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1). Linke, in der Mitte gebrochene Sohle mit Abdrücken von Textil und Fragment der rechten Sohle, Hinterpartie. Mst. 1:4.

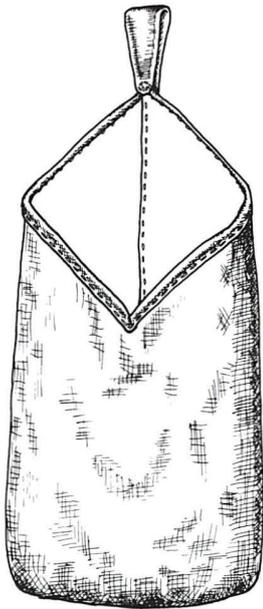


Abb. 19 Rekonstruktionszeichnung eines Buchbeutels aus Grab 30 (1996/27).

2.6 Die Besohlung wendegenähter Schuhe aus Grab 7 (1974/29)

Ein weiterer bescheidener Lederfund, bestehend aus drei Sohlenfragmenten, stammt aus Grab 7 (1974/29) (Inv. HMB 2000.105.1, Abb. 21). Zwei der Reste belegen die linke Sohle, welche im Vergleich zu ihrer Länge verhältnismässig schmal ist. Diese Sohle hat eine sich verjüngende Mittelpartie, während Fersen- und Vorderpartie jeweils gleich breit sind. Der Schwung des Schnittes lässt die Annahme zu, dass es sich um eine spitz zulaufende Sohle handelte. Die rechte Sohle ist durch ein Fragment bezeugt, welches die Mittel- und einen Teil der Fersenpartie ausmacht. Die Sohlenform entspricht jenen Umrissen, welche an Schuhen des 13.-14. Jh. festgestellt wurden, für welche es aber vorläufig noch keine publizierten Belege gibt.

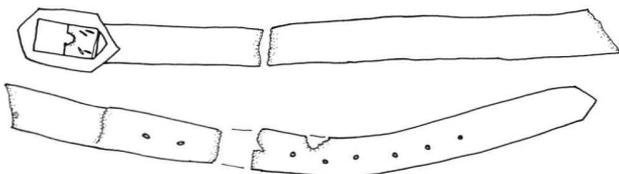


Abb. 20 Gürtelfragmente aus Grab 1 (1966/27) (Inv. HMB 1966.1685.3) mit Schnalle; Rindsleder. Mst. 1:3.

Anmerkungen

- 1 Goubitz 1984, 187-196 (Tab. 188-191).
- 2 Allgemeine Literatur zu Gerbereigeschichte und -technik: Bravo/Truppke 1970; Gansser 1949; Ebert 1913.
- 3 In der deutschen Sprache wird bei allen benannten Verarbeitungsweisen von Gerbung (frz. *tannage*) gesprochen, während es im Französischen spezifische Eigennamen gibt: *chamoisage* für Fettgerbung, *mégissage* für Weissgerbung und *tannage* für die Rotgerbung.
- 4 Peter-Müller 1978, 48-49. Der Textilschuh wird im Kapitel über die Textilien eingehender behandelt.
- 5 Baatz 1998, 68-69; Driel-Murray 2001, 345-347.
- 6 Schwerteck 1968, 51.
- 7 Zedler 1732-54: «Schaft, heist am Stiefel das, was das Bein deckt, vom Knorren an die Knie»; Adellungen 1821: «Der Schaft am Stiefel, der Teil zwischen dem Fusse und den Stulpen».
- 8 Zur hier nur summarisch wiedergegebenen Entwicklung der Klerikerkleidung im ersten Jahrtausend vgl. Smal 2003, 73-68; Müller 2003 (Stichwort Priesterkleidung); Müller 2004 (Stichwort Schuhe).
- 9 Smal 2003, 74.
- 10 Vgl. etwa die entsprechenden Erlasse der Konzile von Karthago 398, Agden 506, Mâcon 581/83, Bordeaux 662/75) und der römischen Synode von 743.
- 11 The Catholic Encyclopedia, Volume XIII, New York, 1912; online edition: 13434a.htm (Joseph Braun: Episcopal Sandals); dort auch ältere Literatur.
- 12 Berthold 1997, 37 f.
- 13 Stückelberg 1909, 287.
- 14 Forrer 1942, 135 f. und Tf. XXVII.
- 15 Medial: die nach Innen weisende, sich auf die Mittelachse des Körpers beziehende Seite des Schuhs, im Gegensatz zur als lateral bezeichneten Aussenseite.
- 16 Eine Grösse im Pariser Stich (Schuhnummer) entspricht einer Länge von ca. 2/3 cm (6,66 mm).
- 17 Dabei handelt es sich um eine Ermüdungserscheinung des Fusses, eine Nebenerscheinung des eingesunkenen Quergewölbes am Vorfuss, die durch die Lockerung der Bandverbindungen der Mittelfussköpfchen entsteht. Die Grosszehe wird nach innen abgedreht und die Grundzehengelenke spreizen sich, so dass sich ein seitlicher Ballen am Grosszehen-Grundgelenk bildet.
- 18 Forrer 1942, 136; Laporte 1988, 102-113; Berthold 1997, 37-41; Durian-Ress 1992, Abb.116-119.
- 19 Stékoffer 1996, 46, Fig 46.
- 20 Cathédrale de Lausanne 1975, 135, Nr. 99. Volken et al. 2006
- 21 Diese Entdeckung machten wir im Zuge unserer Recherche nach Vergleichsbeispielen. Die zu den Oberlederresten passenden Besohlungsfragmente sind eindeutig aus dem 18./19. Jh.. Die applizierte Rankenverzierung ist sehr unüblich. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Nachbildung von hoher Qualität. Wie und weshalb diese Schuhe in das Grab gelangten, bleibt vorläufig ungeklärt.
- 22 Oursel/de Vézelay 1993, 89.
- 23 Rupprecht 1975, Abb 71.
- 24 Braun 1898, 406, Bild 193 und 194.
- 25 Besonders bei illustren Verstorbenen ist die Wahrscheinlichkeit möglicher Grabstörungen gross und mahnt zur Vorsicht hinsichtlich der Datierungen. Zweifellos gab es viele Graböffnungen Heiliger oder besonders geehrter Personen, sei es aus Gründen einer Heiligsprechung, eines besonderen Gedenktages (Jubileums) oder besonderer Ereignisse und Rituale (z. B. Wiederbestattung). Veränderungen, Entnahmen oder Zugaben in das Grabinventar sind deshalb in Betracht zu ziehen. Der Reliquienkult leistete sicherlich auch seinen Beitrag zu Veränderungen des Grabkontextes.
- 26 Vgl. dazu auch Kap. 2.1.4 sowie Beitrag Ochsner und Katalog der Gräber und Grabinventare in diesem Band.
- 27 Für weitere Bildquellen andersartiger Pontifikalschuhe vor und nach dem 12. Jh. siehe Balduinus/Nigronus 1667, 265. Dieselbe Abbildung wurde nachgedruckt in Lacroix 1862, 2; Tafel im Anhang; Laporte 1988, 103-113; Gerbert 1767, 245-248, Tab VII; Sulser 1984, 107; Cathédrale de Lausanne 1975, 139, Abb. 107; Durian-Ress 1992, 95-98 Abb. 166-119; Weber 1982, 84f.
- 28 Es sind verschiedene Fachausdrücke gebräuchlich: Einfassung, Einfassungsriemen, Einschlagriemen, Bezugsstreifen, Überzugsstreifen, Besatzstreifen, etc. (frz. *bande d'enrobage*).
- 29 Dieser Fachausdruck der heutigen Schuhbranche ist mit der industriellen Umstrukturierung der amerikanischen Schuhindustrie während des Zweiten Weltkrieges in Zusammenhang zu bringen. Im historischen Kontext ist diese Bezeichnung eher fehl am Platz. Wir schlagen deshalb den Ausdruck «Machart mit Einfassrahmen» vor.
- 30 Im Sinne von frz. und engl. *mule* = quartierloser Schuh.
- 31 Goubitz et al. 2001, Typ 105, 243-249. Ein Einblick in die Entwicklung und Entstehung moderner Macharten. In: Volken 2009.
- 32 Goubitz et al. 2001, 204, Fig. 11 (Schuh für ein Kleinkind), 313, Fig. 28 (Schnabelschuh).
- 33 Cathédrale de Lausanne 1975, 139, Nr. 107. Der Schuh wurde in der Abegg-Stiftung in Riggisberg untersucht und restauriert.
- 34 Die Fragmente stammen wahrscheinlich nicht aus dem Bischofsgrab 6 (1907/04); die Inventarnummer ist irrtümlicherweise identisch mit jener der Pontifikalschuhe.
- 35 Da dieser Schuhtyp auch in niederen, knapp an die Knöchel reichenden Ausführungen vorkommt und wir vermeiden wollen, denselben Typ unterschiedlich zu bezeichnen, wird hier nicht von Stiefeln gesprochen.
- 36 Schaft wird hier im Sinne von Stiefelröhre verstanden: der senkrechte Teil einer Fussbekleidung, der das Bein vom Fussknöchel nach oben bedeckt. Siehe Stichwort «Schaft» in: Zedler 1732-54 und Adellungen 1821.
- 37 Goubitz et al. 2001, Typ 35-II, 162-166; Gansser-Burckhardt 1946, Fig. 3.
- 38 Schnack 1992, Tafel 93-1, 94-2 (12.-13. Jh.); Goubitz et al. 2001, Typ 75, 201-204 (14. Jh.), Typ 80, 205-208 (14-15. Jh.).
- 39 Fingerlin 1995, 129-265, Typ III, 154-156, Tf. 16-18.
- 40 Marquita Volken: Fundstücke im Besitz des Bally Schuhmuseum Schönenwerd SO. Unpublizierte Studienarbeit 1992.
- 41 Volken/Volken 1998, 59-63, 61-62, Abb. 3, 4 und 6.
- 42 Musée cantonal d'histoire, Sion, Inv. Nr. MV10870; MV 10865.
- 43 Inv. HMB 1741.
- 44 Goubitz et al. 2001, 283-287, Typ 130, Fig. 6, 7, 15, 17-2; Goubitz 1983, 100, Abb21; Goubitz 1989, 72-79, Abb. 7.
- 45 Swann 1975, Abb 8, Northampton Museum Inv. Nr. L.340; Pratt/Wooley 1999, 20, Fig 3.
- 46 Schia 1981, 219-226, Fig 9; Schia 1977, 121-201, 178, Fig 105.
- 47 Montebault 1996, 54, Fig. 1.
- 48 Musée cantonal d'histoire, Sion, Inv. Nr. MV10875.

Literatur

Adelungen 1821

Johann Christoph Adelungen, Grammatikalisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart (Wien 1821).

Baatz 1998

Dietwulf Baatz, Carbatina - Ein lateinischer Name? In: Jutta Göpfrich, Römische Lederfunde aus Mainz (Offenbach 1998) 68-69.

Balduinus/Nigronus 1667

Benedictus Balduinus (Benoît Baudouin), Julius Nigronus (Giulio Negrone), De Calceo antiquo - de caliga veterum (Amsterdam 1667).

Berthod 1997

Bernard Berthod, Chaussures et souliers ecclésiastiques. Institut de calcéologie Revue No 5 - Juni 1997, 37-41.

Braun 1898

Joseph Braun, Die pontificalen Gewänder des Abendlandes (Freiburg i. Br. 1898).

Bravo/Truppke 1970

Giuseppe A. Bravo, Juliane Truppke, 100'000 Jahre Leder: eine Monographie. Wissenschaft und Kultur Band 24 (Basel 1970).

Cathédrale de Lausanne 1975

Cathédrale de Lausanne, 700e anniversaire de la consécration solennelle. Catalogue de l'exposition au Musée historique de l'Ancien-Evêché (Lausanne 1975).

Catholic Encyclopedia 1912

The Catholic Encyclopedia, Volume XIII (New York 1912). Online edition <http://www.newadvent.org/cathen/>.

Driel-Murray 2001

Carol van Driel-Murray, Footwear in the North-Western Provinces of the Roman Empire. In: Goubitz et al. 2001, 337-378.

Durian-Ress 1992

Saskia Durian-Ress, Schuhe, vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München, 12. Dezember 1991 - 30. April 1992 (München 1992).

Ebert 1913

Georg Ebert, Die Entwicklung der Weissgerberei (Leipzig 1913).

Fingerlin 1995

Ilse Fingerlin, Der Lederabfall. In: Die Latrine des Augustinereremiten Klosters in Freiburg in Breisgau, zusammengestellt von Matthias Untermann. Materialhefte zur Archäologie in Baden Württemberg, Heft 31 (Stuttgart 1995).

Forrer 1942

Robert Forrer, Archäologisches zur Geschichte des Schuher aller Zeiten. Dem Bally Schuhmuseum gewidmet (Schönenwerd 1942).

Gansser-Burckhardt 1946

August Gansser-Burckhardt, Une trouvaille de cuirs médiévaux à Payerne. Sonderdruck aus Revue Historique Vaudoise (Lausanne 1946).

Gansser 1949

August Gansser, Vor- und Frühzeit der Gerberei. CIBA Rundschau 85 (Basel 1949) 3156-3184.

Gebert 1767

Martin Gerbert, Fürstabsbt: Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich in den Jahren 1759-1762 (Ulm, Frankfurt, Leipzig 1767).

Goubitz 1983

Olaf Goubitz, Kinderschoen uit beerput Pletterstraat. In: Arie Dirk Verlinde a. D. Archeologische Kroniek van Overijssel over 1982. Overijsselse Historische Bijdragen 98, 1983, 206-208.

Goubitz 1984

Olaf Goubitz, The Drawing and Registration of Archaeological Footwear. Studies and Conservation 29, 1984, 187-196.

Goubitz 1989

Olaf Goubitz, Afvalstuk en modeschoen. Ledervondsten uit de Oudburg. Bodem en Monument in Gent 13/3 (Gent 1989) 72-79.

Goubitz et al. 2001

Olaf Goubitz, Carol van Driel-Murray, Willy Groenman van Waateringe, Stepping through time (Zwolle 2001).

Lacroix 1862

Paul Lacroix Histoire de la chaussure (Paris 1862).

Laporte 1988

Jean-Pierre Laporte, Le trésor des Saints de Chelles, Ville de Chelles (Chelles 1988).

Montebault 1996

Véronique Montebault, Etude des cuirs découverts dans le canal de Bièvre. Fouilles archéologiques du canal de Bièvre et l'enceinte de Philippe Auguste. Cahiers de la Rotonde 17, 1996, 5-33.

Müller 2003

Mechthild Müller, «Priesterkleidung». Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23 (Berlin 2003) Sp.

Müller 2004

Mechthild Müller, «Schuhe». Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27.2 (Berlin 2004) Sp.

Oursel/de Vézelay 1993

Raymond Oursel, Lumières de Vézelay. Photographies de Zodiaque (Yonne 1993).

Peter-Müller 1978

Irmgard Peter Müller, Ein rätselhaftes Bischofsgrab. Historisches Museum Basel, Jahresberichte 1975-1978, 48-49.

Pratt/Wooley 1999

Lucy Pratt, Linda Wooley, Shoes (London 1999).

Rupprecht 1975

Bernhard Rupprecht, Romanische Skulptur in Frankreich (München 1975).

Schia 1977

Erik Schia, Skomaterialetet fra Mindets Tomt, De arkeologiske utgravninger i Gamblebyen, Oslo, Bind 1 Feltet 'Mindets Tomt' (Oslo-Bergen-Tromsø 1977).

Schia 1981

Erik Schia, Lærgjenstander. In: Fra Christianias Bygrunn, Arkeologiske utgravninger i Revierstredet 5-7 (Oslo 1981).

Schnack 1992

Christiane Schnack, Die mittelalterlichen Schuhe aus Schleswig, Ausgrabung Schild 1971-75. Ausgrabungen in Schleswig. Berichte und Studien 10 (Neumünster 1992).

Schwerteck 1968

Hans Schwerteck, Bezeichnungen für Schuhwerk in den romanischen Sprachen. (München 1968).

Smal 2003

Anthony Smal, Nisi quae religionem deceant, Tradition et réglementation de la chaussure des ecclésiastiques en Occident (IV^e-IX^e siècles). In: Fondation Albert Marinus (Hrsg.), Chaussures, exposition de 10. Sept au 10 décembre, Musée de Woulwe-Saint-Lambert, 2003, 74.

Stékoffer 1996

Sarah Stékoffer, La crosse mérovingienne de St. Germain, premier abbé de Moutier-Grandval. Cahiers d'archéologie jurassienne 6 (Porrentruy 1996).

Stückelberg 1909

Ernst Alfred Stückelberg, Die Bischofsgräber der hinteren Krypta des Basler Münsters. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 8 (Basel 1909) 287-314.

Sulser 1984

Wilhelm Sulser, Ausstellung Felsgarten Schönenwerd. Führer durch das Schuhmuseum der Bally Schuhfabriken (2. Auflage Bern-Bümpliz 1984).

Swann 1975

June Swann, A History of Shoe Fashions (Northampton 1975).

Volken/Volken 1998

Serge Volken, Marquita Volken, Les cuirs. Pro Fribourg (Fribourg 1998) 59-63.

Volken/Volken 2009

Serge Volken, Marquita Volken, Der schuhtechnologische Big Bang der Wendezeit. In: Barbara Scholkmann, Sören Frommer, Christina Vossler, Markus Wolf (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des

15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3 (Büchenbach 2009) 205-215.

Volken et al. 2006

Serge Volken, Marquita Volken, Claire Huguenin, L'enigme de Roger de Vico Pisano. In: Claire Huguenin et al., Destins de Pierre, le patrimoine funéraire de la Cathédrale de Lausanne. Cahiers d'archéologie romande 104 (Lausanne 2006) 67-76.

Weber 1982

Paul Weber, Shoes, a pictorial Commentary on the History of the Shoe (Aarau 1982).

Zedler 1732-54

Johannes Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon (Leipzig 1732-1754).

Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2 Historisches Museum Basel, Peter Portner

Abb. 3, 4, 5, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21

Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne

Abb. 6 Musée jurassien d'art et d'histoire

Abb. 7 Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne, nach einer Vorlage aus Oursel 1993, 89

Abb. 8 Marquita Volken, Gentle Craft, Lausanne, nach einer Abbildung aus Rupprecht 1975, Abb. 71